

Und weiter tobt der blut'ge Krieg

Autor(en): **Howald, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 53

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 53 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

30. Dezember

Und weiter tobt der blut'ge Krieg.

== Zum Jahreswechsel. ==

Don J. Howald.

Das alte Jahr ist reisefertig;
Es reicht zum Abschied mir die Hand.
„Geh' nur, denn für die Menschheit hattest
Du weder Herz, noch viel Verstand!“

Das alte Jahr zuckt jäh zusammen
Und deckt sein bleiches Angesicht.
Doch bald schaut's klar mir in die Augen,
Indem es leise zu mir spricht:

„Ach, immer wollte ich das Gute.
Mich hat der Mensch nur schlecht gemacht,
Und dafür muß er büßen . . . bluten . . .“
Vom Turm schlägt's dröhnend Mitternacht.

Schon geht es fort. Und augenblicklich
Tritt still das neue Jahr herein.
Ich halt es fest und frage bittend:
„Was wird der Menschheit Schicksal sein?“

Das eine nur möchte ich ja wissen:
Hilfst du dem Frieden bald zum Sieg?“
Es senkt das Haupt; die Tränen rinnen . . .
Und weiter tobt der blut'ge Krieg.

== Eine Winternacht. ==

Don Peter Rosegger.

Es sind nun Jahre vorbei, seit ich den Christmonat bei einem Freunde in Spital am Semmering zubrachte. In der Kammer wurde ich einmal zur Nacht plötzlich aus dem Schläfe geschreckt. Draußen auf dem Wege, der am Hause vorbeiging, war Lärm, ein lautes Durcheinandere reden von männlichen Stimmen, und Fackelschein drang durch das Fenster und zitterte in schiefen Tafeln auf der Zimmerdecke dahin. Als der Auftritt vorbei war, rief ich in die untere Stube hinab, wo mein Freund und Gastherr schlief: was es draußen gebe?

„Ja,“ gab der unter mir zur Antwort, „einen sechs-jährigen Schulknaben suchen sie. Der ist gestern nach der Schule in Verlust geraten, wird sich verirrt haben. Soll gegen den Kaltenbach und das Stuhled hingegangen und seitdem nicht mehr gesehen worden sein.“

„Dummer Junge,“ murmelte ich und froh wieder unter die warmen Decken. Mir war darunter aber nicht mehr behaglich, und nach einer Weile rief ich wieder in die untere Stube hinab: „Schläfst Du schon?“

„Nein,“ sagte mein Freund.

„Du,“ versetzte ich, „drin im Kaltenbach stehen ja ein paar Häuser.“

„Ja, die stehen.“

„Der Knabe wird doch so vernünftig gewesen sein und in einem derselben zugesprochen haben.“

„Das glaube ich auch,“ lautete die Antwort, dann waren wir wieder still.

Doch mit dem Schlaf war's vorbei. Ein verirrer Knabe und eine Winternacht, und eine trostlose Mutter und etliche Menschen, die mit Fackeln in den Weiten umhersteigen und rufen — vergebens rufen, das sind Gedanken, die am Bette rütteln, an der Decke zerren, im Kopfe wühlen und sich endlich ins Herz hineingraben.

Ich sprang aus dem Bette und rief in die untere Stube hinab: „Ich will suchen helfen, gehst Du mit mir?“ Keine Antwort.

„Wache auf!“ schrie ich. In der untern Stube blieb es still, mein Freund war schon fort.

Rasch zog ich mich an, faßte meinen Bergstock und ging davon.